

## „40 Jahre und (k)ein bisschen weise ...“

Zugegeben, im Original von Curd Jürgens anno 1975 heißt es „60 Jahre“ , aber so lange können und wollen wir, die „Alten“ im AK Gatow, nicht warten.

Ja, Sie lesen richtig: 40 Jahre, genau am 19.7.1978, wurde unsere Gruppe, nach einer Bürgerversammlung in Gatow, spontan gegründet, und zwar als „Arbeitskreis Rieselfelder“. Im Oktober 1979 gab sich die Gruppe dann den Namen „ AK Gatow“.

Tatsächlich sind zwei aus unserer Bürgerinitiative seit damals ununterbrochen für Gatow tätig – eine bemerkenswerte (Lebens-)Leistung! Andere sind seit über 30 Jahren mal mehr oder weniger intensiv dabei. Viele Weggefährten haben wir durch Tod verloren, manche zogen aus Gatow weg oder widmeten sich anderen Tätigkeitsfeldern, einige kamen im Alter wieder in unsere Gruppe. Seit ein paar Jahren sind neue Mitstreiter, z. T. mit Nachwuchs, bei uns, worüber wir uns sehr freuen.

Wir sind kein Verein, sondern eine Bürgerinitiative – ohne Satzung, ohne Monatsbeiträge, ohne gewählten Vorstand, ohne Schatzmeister und Kassenprüfer, ohne Logo oder gar Hymne, ohne Eintrag ins Vereinsregister, ohne Siegel der Gemeinnützigkeit und steuertaugliche Spendenquittungen, ohne „Karrierechancen“ für Einzelne - aber mit viel „richtiger und steter“ Arbeit.

Allerdings schreiben wir seit 40 Jahren regelmäßig über jede unserer ordentlichen und öffentlichen Sitzungen Protokoll, mittlerweile sind es .....Stück (Stand April / Mai 2018). Auch sammelten wir Zeitungsartikel, Flugblätter, lokale gedruckte Informationen, unseren Schriftverkehr mit Behörden u.v.a.m. - Dies sind noch unerschlossene zeitgeschichtliche Quellen für Lokal- und Umwelthistoriker/innen, und wir werden sie demnächst dem Stadtarchiv Spandau überlassen.

- ▶ Was hält eine Gruppe über so viele Jahre / Jahrzehnte zusammen?
- ▶ Sind wir dabei ein bisschen weise(r) oder kein bisschen weise(r) geworden?

Zuerst verbindet uns wohl alle die „Liebe“ zu unserem „Kiez“ mit seinen vielfältigen Menschen und Bauten, vor allem der „Natur“: in Gatow eine Jahrhunderte alte agrarisch geprägte Kulturlandschaft am Ufer der Unterhavel, zwischen den Großstädten Spandau und Berlin gelegen. Obwohl wir mehrheitlich „zugezogene Gatower“ (oder „Spandauer“) sind, haben wir uns dem vor 40 Jahren selbstgesteckten und bis heute gültigen Ziel verschrieben, diese Kulturlandschaft für uns und unsere Mitmenschen und Nachfahren zu erforschen, zu pflegen, zu erhalten, um sie vor zerstörerischen Partikularinteressen zu schützen. Wir wollen historisch Gewachsenes und Gestaltetes für die Zukunft bewahren. Wir verbinden – soweit es geht – Naturschutzarbeit mit Lokalinteresse. Wir arbeiten alle uneigennützig, ehrenamtlich, sachorientiert, generationenübergreifend und parteiunabhängig. Wir schätzen und respektieren einander – selbst wenn wir unterschiedlicher Herkunft, Qualifikation und divergierender Meinung sind (was öfter vorkommt!).

Und: wir treffen uns regelmäßig – unabhängig von Wind und Wetter, zuverlässig seit 40 Jahren jeden 1. Dienstag im Monat, zur gleichen Uhrzeit und – fast – immer am selben Ort, dem ev. Gemeindehaus in der Plievierstraße. Ein herzlicher Dank deshalb den evangelischen Pfarrern, die uns seit Jahrzehnten „Kirchenasyl“ boten bzw. bieten! Es gibt immer Neues zu berichten, auszutauschen, zu besprechen – und gezielte Aktionen zu diskutieren, zu planen und umzusetzen(!). Jede/r ist dabei gleichberechtigt und bringt seine spezifischen Talente ein – wir praktizieren eine „altmodische“ Form von „Basisdemokratie“ und direkter Kommunikation, ohne social media.

Was haben wir in 40 Jahren getan und sind wir dabei ein bisschen weise(r) geworden?

Unsere konkreten kommunalpolitischen und naturschutzrechtlichen Ergebnisse, ja Erfolge unserer Arbeit haben wir schon bei früheren Jubiläen, Festen, in Publikationen dargestellt. Sie können all das in der Festschrift „Gatow 750 Jahre“ anno 2008 und auf unserer homepage (nach-)lesen ([www.ak-gatow.de](http://www.ak-gatow.de)).

Hier geht es heute einmal um Motivation und Engagement.

(Grundlage der folgenden Ausführungen ist eine schriftliche Blitzumfrage unter den Anwesenden des AK am 6.3.2018.)

Manche von uns haben sich mit großer Begeisterung der Arbeit in der Baumschule für alte Obstsorten verschrieben: pflegen, veredeln, gießen bzw. wässern, Unkraut hacken, „Wildwuchs“ beschneiden oder gar fällen, Pflanzlisten schreiben, Etiketten beschriften, Bäumchen aus-, eingraben, umsetzen ... Es galt und gilt Kontakte zu anderen „Streuobstwiesenfans“, sogar zu Wissenschaftlern, Institutionen oder wiss. Gesellschaften herzustellen, zu pflegen. Dazu gehör(t)ren u. a. die Alexandrowka in Potsdam, das Museumsdorf Düppel, die SPSG Bereich Potsdam. Wir tauschten Stecklinge aus, gaben junge Bäumchen weiter oder erhielten seltene Sorten zur Aufzucht und Vermehrung. Dadurch tragen wir seit über 30 Jahren zum Erhalt regionaler genetischer Ressourcen bei. Derartige Beziehungen ehren uns, bestätigen uns in unserer Zielsetzung und ermuntern uns zur Weiterarbeit.

Seit März 2015 sorgen hunderte / tausende Bienen für die Bestäubung der blühenden Bäume und wir sorgen dafür, das seit Jahren andauernde Insekten- bzw. Bienensterben – mindestens in Gatow - zu verlangsamen.

Insgesamt war / ist die Arbeit in der Baumschule eine abwechslungsreiche, manchmal auch schweißtreibende, aber zufrieden stellende und lehrreiche Tätigkeit. Alle Beteiligten lern(t)en von Fachleuten und voneinander.

Sofort nach dem Mauerfall nahmen wir Kontakt „nach drüben“ auf, zum neu gegründeten Groß Glienicker Kreis. Einige von uns berieten und halfen bei ersten Pflegemaßnahmen im Gutspark, und wir entwarfen gemeinsam mit den „neuen Nachbarn“ grundlegende Ideen für die „Rettung“ der historischen Gutsgebäude(-reste). Darauf konnte später der Potsdamer Denkmalschutz zurückgreifen.

So eine Tätigkeit ist „Balsam für die Seele“ einer BI!

Andere aus unserer Gruppe sind regelmäßige und begeisterte Spaziergänger oder Läufer über die Rieselfelder. Sie beobachteten Veränderungen, sei es zum Guten oder – meist – zum Schlechten, Missnutzungen und rechtswidriges Verhalten vieler Besucher (mit freilaufenden Hunden, neuerdings gelegentlich Drohnen!), „Unsere“ Ornithologen kannten und kartierten die Reviere der vielfältigen schützenswerten „fliegenden“ Fauna.

Alle diese Ergebnisse diskutieren wir ausführlich und oft kontrovers, leiten sie ggf. weiter, z. B. an das Umwelt- und Naturschutzamt, das Straßen- und Grünflächenamt, die Polizei und / oder das Ordnungsamt. So gewinnen und verarbeiten wir lokale Informationen.

Der heimlich geplante Verkauf der gesamten Rieselfelder seitens einiger Politiker anno 2012 an einen Großgastronom brachte uns und viele Gatower „auf die Palme“. Nach mehreren öffentlichen Veranstaltungen (von uns mit organisiert bzw. besucht) gibt es nun einen Pflege- und Entwicklungsplan Rieselfelder, dessen Maßnahmen den Schutz und Erhalt der Rieselfelder mit aller Flora + Fauna + kleinteiligen Struktur sichern sollen.

Wird es hier evtl. zu einer Zer-Nutzung durch falsche, fehlende oder zu intensive Pflege geben? Könnte der Landschaftsfriedhof Gatow zum (deutschlandweiten) zentralen muslimischen Friedhof ausgeweitet und dafür das Landschaftsschutzgebiet umgewidmet werden? Hier brauchen wir solides Fachwissen und politisches Fingerspitzengefühl, gepaart mit gewissem „behördlichem“ Spürsinn, um „am Ball“ zu bleiben. Wir wollen die naturnahen lärmarmen Erholungsflächen der Rieselfelder für alle Bürger zugänglich erhalten, v. a. aber Flora und Fauna schützen! Nicht

umsonst haben wir rd. 800 Wildobstbäume gepflanzt (und pflegen sie so gut wir können) für Insekten und Vögel (Biodiversität!) und für die Menschen, die sich am Anblick blühender Bäume im Frühling erfreuen (können).

Einige unserer Gruppe wohnen im Dorf Gatow und gehen dort mit offenen Augen und Ohren spazieren. Sie beobachten die baulichen und funktionalen Veränderungen bzw. erkundigen sich nach Planungen. Aus dem „Dorf-Klatsch“ und den „lokalen Fehden“ halten wir uns nach Möglichkeit heraus. Manche Missetat seitens der Behörden oder einiger Investoren konnten wir verhindern. Die geplante Bebauung des südlichen Abhanges des Windmühlenberges (Straße Weiter Blick) beobachten wir mit großer Sorge: 50 - 80 oder mehr neue Häuser / Wohneinheiten bedeuten auch Ausbau der Infrastruktur, verstärkten Autoverkehr, überlastete Straßen+ Schule + Kita und vermutlich eine Degradierung des Naturschutzgebietes auf dem Windmühlenberg zum Hundeauslaufgebiet! Insgesamt würde der historische Charakter des Dorfes Gatow erheblich beeinträchtigt, wenn nicht gar zerstört. Hier würde Natur dem Menschen „geopfert“ ! Ob die Bebauung „gut“ gehen wird? Wir sind sehr skeptisch!

In den nächsten Jahren werden die Gatower Straße samt Havelradweg grundlegend saniert – müssten dann Straßenbäume dem rasenden Durchgangsverkehr und ruhenden Verkehr weichen? Dann würde wieder ein Stück Altes, Typisches verschwinden!

In den vier Jahrzehnten haben wir stets Naturschutzarbeit mit Lokalinteresse verbunden. Zu letzterem gehörten die von uns 20 Jahre lang veranstalteten Erntedankfeste. Als uns das „zu viel“ und wir „zu alt“ wurden und keine lokalen Vereine, Gruppen bei der Organisatoren halfen, „erfanden“ wir die Gatower Herbstwoche. Hier informieren wir selber oder Fachleute vor Ort über Vertrautes und Neues in Gatow und Umgebung. Informationen, Kenntnisse, Erfahrungen und Haltungen wurden und werden in Gesprächen ausgetauscht, um zugezogene und alteingesessene Mitmenschen für einzelne Projekte zu gewinnen oder für ihre „Heimat“, ihren Kiez zu begeistern. Nur was man kennt, kann man auch lieben und schützen (wollen)! Diesem Ziel dien(t)en auch unsere Stellungnahmen zu aktuellen Naturschutz- und Planungsvorgängen, z. B. Verkauf der Rieselfelder, Freilandlabor Karolinenhöhe, Umgestaltung der Gatower Wiesen westlich vom ehem. Flugplatz Gatow (was Sie auf der homepage des AK Gatow nachlesen können).

Wir wollten und wollen möglichst sachlich informieren, aufklären, uns selbst in der Gruppe und andere Menschen. Deshalb „netzwerken“ wir, mit Gleichgesinnten in anderen BIs, Naturschutzverbänden, ggf. in Parteien – wir fühlen uns in „guter Gesellschaft“ und bestätigt in unserem Tun.

Schon anno 1988 erhielten wir als Gruppe für unsere Arbeit den erstmals vergebenen europäischen Umweltpreis in der Kategorie Naturschutz, vergeben von der Conservation Foundation London, überreicht vom damaligen Umweltminister Töpfer. Er besuchte uns auch in Gatow und pflanzte einen Walnussbaum in unserer Baumschule. Das spornte uns an und ist noch heute Motivation für einige von uns, weiterhin im AK Gatow zu arbeiten.

Nur gemeinsam sind wir stark, wenn wir „Alten“ im AK unsere Erfahrungen, Befürchtungen an die „neue“ nachwachsende Generation weitergeben. Insofern haben wir in 40 Jahren viel gelernt und sind ein bisschen weise(r) geworden.

Allerdings müssen wir auch gestehen, dass wir oder einige von uns in mancher Hinsicht „kein bisschen weise(r) geworden sind, den „Kratzern“, die wir „abgekriegt haben“ (C. Jürgens), gehen wir bei Bedarf weiterhin nicht aus dem Weg.

Wir halten noch immer fest an dem selbstgesteckten Ziel: Gatower Kulturlandschaft bewahren, schützen, pflegen! „Der Vergangenheit eine Zukunft geben!“

So ein dauerhaftes Engagement ist heute – meist – nicht mehr zeitgemäß, wird von manchen belächelt, stillschweigend geduldet oder bekämpft. Bürgerinitiativen arbeiten meist / i. d. R. zeitlich begrenzt – wir arbeiten seit 40 Jahren. Wir wollen durch die Kombination von theoretischer und praktischer Arbeit, von Arbeit mit Kopf + Herz + Hand (i. S. v. Pestalozzi) unsere

Umwelt mitgestalten, nicht nur gestalten lassen. Wir wollen Altes und Schönes, die dörfliche Struktur, Bauten, naturnahe Flächen bewahren bzw. nur behutsam „modernisieren“. Wir wollen Zukunft nicht voraussehen, sondern möglich machen (Saint-Exupéry).

Wir sind keine „grünen Öko-Spinner“, weder extrem politisch links- noch rechtsorientierte „deutschtümelnde Heimatfanatiker“, sondern rational denkende und handelnde (!) Individuen, die seit 40 Jahren Verantwortung für die Wohn- und Lebensqualität ihres Kiezes, vor allem für die „Natur“, übernommen bzw. übernehmen wollen und werden. Manchmal hatten wir jedoch den Eindruck, dass dieses Handeln von Partei- und Kommunalpolitikern nicht immer gern gesehen war / ist. Aber uns ist „ein dickes Fell gewachsen“ (C. Jürgens).

Wir sind noch immer die unverbesserlichen Idealisten und Optimisten von damals, wir arbeiten ehrenamtlich, d. h. unentgeltlich und selbstorganisiert, oft bezahlen wir unsere Tätigkeit aus eigener Tasche. Das ist heute – meist – nicht mehr üblich, wo ökonomischer Nutzen und Effizienz auch für den Einzelnen oft Vorrang haben vor Gemeinsinn.

Wir lösen keine globalen Probleme (Artensterben, Klimaerwärmung, Wasserverschmutzung, Bodenzerstörung, Migration ...), wollen nicht die ganze Welt verbessern – haben aber noch immer die „aufmüpfige“ und „widerspenstige“ Hoffnung, dass sich bürgerschaftliches Engagement irgendwann und irgendwie lohnt: Es gibt uns die Gewissheit (und Genugtuung?), einen winzigen Beitrag zu leisten zum Erhalt der „kleinen heilen Welt“ in Gatow, für uns selbst und unsere Kinder! Wir bemühen uns, nachhaltig vor Ort zu handeln!

Haben Sie Lust (und ein bisschen Zeit), uns dabei zu helfen?  
Dann könn(t)en wir vielleicht den 45. oder 50. Geburtstag des AK Gatow mit Ihnen gemeinsam feiern!

Barbara Nowak unter Mitarbeit von Uta Gerwien und Andreas Kalesse für die „Alten“ im AK Gatow